

Göthe's ungedruckte Briefe.

Die Zahl der ungedruckten Briefe Göthe's ist eine bedeutende. Diezel hat jetzt eine Zusammenstellung von über tausend Nummern angefertigt, welche Herr Archivar Dr. Burkhardt in Weimar nächstens herausgeben wird. Die Stücke sind chronologisch geordnet und die jedesmaligen Anfangsworte angeführt. Der größte Theil dieser Briefe findet sich im großherzoglichen Hausarchive zu Weimar.

Aus dem von demselben Archive aufgenommenen Nachlasse des Kanzler Müller's theilte mir Dr. Burkhardt die Müllersche Abschrift zweier Briefe Göthe's mit, von denen der erste nicht unwichtig ist, da er ein meines Wissens so scharf nirgends sonst formulirtes Geständniß des Dichters über sein inneres Leben enthält.

Göthe an Willemer.

22. Dez. 1822.

„Ihr Büchlein stimmt zu jeder religiös-vernünftigen Ansicht und ist ein Islam zu dem wir uns alle früher oder später bekennen müssen. Ja, das zahm-wilde Völkchen ist auch nicht anders; Ernst oder Scherz, Unmuth oder Gelassenheit sind nur die verschiedenen Schattirungen eines und desselben Gefühls. Man darf davon nicht viel reden, doch da Sie von gewissen Lebensepochen sprechen, wo die Freude zu verstiegen scheint, so kann ich auch wohl sagen, daß seit dem . . . mir von außen viel Glück, von innen wenig Heil widerfahren ist, deswegen auch die einzelnen weisen Lehren, obgleich noch ziemlich heiter, zuletzt mit dem einlenkenden Rathe sich aber schließen: sey lustig, geht es nicht, so sey vergnügt.“

Auf welche Sendung sich der Brief bezieht, weiß ich nicht. Vielleicht auf eine von den kleinen philosophischen Schriften des Geheimrath von Willemer, in denen dieser von Zeit zu Zeit seine Weltanschauung niederzulegen pflegte. Noch weniger wüßte ich zu sagen, wie die durch vier Punkte angegedeutete Lücke ausgefüllt zu denken wäre. Sind die Punkte von Göthe gewollt, oder rühren sie von Müller her? Es handelt sich um den „Abschluß einer Lebensperiode“ bei Göthe: welcher aber?

Den nächsten Brief (entweder ein Zettel oder eine Stelle aus einem längeren Schreiben) lasse ich nur folgen, weil er sich zufällig auf demselben Blatte findet:

Göthe an Carl August.

23. Dez. 1820.

„Das Buschmannsweib hab ich mit Verwunderung betrachtet, aber nicht lange, jedoch mit diesen wenigen Blicken mir schon die Einbildungskraft gar gründlich verdorben.“

Göthe's officiell edirter Briefwechsel mit Carl August handelt um die Abfassungszeit dieser Mittheilung durchaus von naturhistorischen Gegenständen. Ob ein lebendiges oder sonstwie zur Anschauung gebrachtes „Buschweib“ gemeint war, läßt sich aus dem mir bekannten Materiale nicht ersehen.

H. G.